



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Roman

Keiter, Heinrich
Kellen, Tony

Essen, 1908

1. Der Orient - Das Altertum

urn:nbn:de:hbz:466:1-34214

I. Geschichte des Romans.

1. Der Orient. — Das Altertum.

Der Roman war ursprünglich nichts anderes als ein in Versen oder in Prosa bearbeitetes Epos in romanischer Sprache. Daher der Name dieser Gattung, die als Erzählliteratur jedoch viel älter ist.

Es ist z. B. sicher, daß das alte Ägypten auf dem Gebiete der Unterhaltungsliteratur einen gewissen Reichtum besessen haben muß, denn die Lust am Fabulieren, die sich in den uns erhaltenen Erzählungen ausspricht, läßt vermuten, daß wir in ihnen nur die kümmerlichen Überreste einer ausgedehnten Literatur dieser Art vor uns haben. Die romanartigen Erzählungen, die man auf den ägyptischen Papyrus entdeckt hat, sollen mindestens 3000 Jahre alt sein. Die Pharaonen hatten an ihrem Hofe fest angestellte Märchenerzähler, die immer neue Geschichten ersinnen mußten, Zaubermärchen und Reiseabenteuer, die so unwahrscheinlich wie nur möglich sein durften. Zwanzig solcher Erzählungen sind uns erhalten; sie stammen nach Angabe der Ägyptologen aus der Zeit von 2000 bis 1000 v. Chr. (12. bis 18. Dynastie).

Trotz der prosaischen, greisenhaften Nüchternheit, die im Charakter der Chinesen wurzelte und in der Tugendlehre des Confucius wie in den altererbten Reichsinstitutionen einen so mächtigen Rückhalt fand, vermochte auch dieses Volk sich nicht der Lust am Fabulieren zu entziehen, die mehr oder weniger allen Rassen gemeinsam ist. Es fand an den trockenen Annalen seiner Reichsgeschichte keine volle Befriedigung, und da die Ungunst der Schrift, der Mangel an jugendfrischem, poetischen Sinn, die Philisterhaftigkeit der Volkssitte ein eigentliches Epos nicht aufkommen ließ, so suchte es einen Ersatz an

dem Epos in Prosa, dem Roman, der bei allen Kulturvölkern das eigentliche Epos abzulösen pflegt, wenn sie ihre Sturm- und Drangperiode überwunden haben, in fester, angemessener Staatsorganisation, bei hochentwickelter materieller Kultur und vorwiegender Lust an ausgedehntem Realwissen, die Poesie nur noch als gelegentlichen Zeitvertreib und als Unterhaltungsmittel betreiben. Der chinesische Roman hat sich übrigens nicht aus Balladen oder sonstigen Ansätzen epischer Poesie heraus entwickelt, sondern im Anschluß an die Geschichte, die man mehr aufzuputzen und kurzweiliger zu machen suchte.¹⁾

Bei den Chinesen fand in dem in der gewöhnlichen Umgangssprache geschriebenen Roman die Fabulierlust des Volkes ihre Befriedigung. Im Anschluß an die geschichtlichen Chroniken entstanden die ältesten Vertreter dieser Gattung, annalistisch gestaltete Romane, in denen Fabelhaftes, Geschichtliches und Erfundenes zu einer neuen Form zusammengewebt erscheint. Der berühmteste altchinesische Roman „San-ko-tschü“ führt geradezu noch den Titel „Geschichte der drei Reiche“. Diese Romane sind deshalb vom kulturgeschichtlichen Standpunkt wertvoller als vom poetischen. An Beliebtheit beim Publikum kommt dem vorhin erwähnten ein anderer, ebenfalls höchst umfangreicher, aber mit allerhand Komik gewürzter Roman fast gleich: „Schui-hu-tschuen“ („Die Geschichte der Flußufer“), ein treues Kulturgemälde aus dem 12. Jahrhundert, als das Herrscherhaus der Sung sich seinem Sturze nahte, Pest und Hungersnot, Räubereien und Anarchie das Reich verheerten und den siegreichen Eroberungen der Mongolen die Wege bahnten.

Eine weitere Art des chinesischen Romans erhält ihr vornehmstes Gepräge durch den Einschlag wunderbarer und gespenstischer Erzählungszüge, an denen die chinesische Dämonologie nicht arm ist. Eine dritte höchst umfangreiche Art wird durch den bürgerlichen Roman vertreten. Als Muster der Gattung gilt die Erzählung „Die vollkommene Frau“. Durch Abel Rémusat's Übersetzung ist auch der Roman „Die schöne Ju und Li“ bekannt geworden. Es wäre bei dem ungemein großen Umfang der chinesischen Romanliteratur nicht schwer, diese

¹⁾ Alex. Baumgartner, S. J., Geschichte der Weltliteratur. II. Freiburg, Herder, 1902. S. 527 ff.

Klassifikation noch erheblich auszudehnen, so daß wir von Räuberromanen, Liebesromanen, unsittlichen Schundromanen usw. zu sprechen hätten, abgesehen von der unabsehbaren Menge kurzer Novellen, Erzählungen und Märchen. Ein großer Teil der Romane ist übrigens in China polizeilich verboten, doch hat dies ihre Verbreitung eher begünstigt als eingehalten.²⁾

Die Entwicklung des griechischen Romans, der erst nach dem Abblühen der höheren Dichtungsgattungen entstand, hing mit der Sophistik der römischen Kaiserzeit zusammen. Einen eigenen Namen erhielt diese Literaturgattung damals noch nicht; man bezeichnete sie vielfach als „Liebesgeschichten“, später auch als „dramatische Erzählungen“. Den Erotikern, wie die Verfasser dem Charakter ihrer Werke entsprechend genannt wurden, war eine große Freiheit gewährt, so daß sie Märchenhaftes und Abenteuerliches reichlich verwerten konnten. Der erste größere Liebesroman waren die „Babylonischen Geschichten“ des *Jamblichos*, eines Syrrers, unter *Lucius Verus* (161—169) verfaßt, von denen uns allerdings nur ein Auszug erhalten ist. Der bedeutendste Roman der Griechen und des Altertums überhaupt sind die von *Heliodoros* verfaßten „Äthiopischen Geschichten von Theagenes und Charikleia“ im 5. (?) Jahrhundert n. Chr. G. Bekanntester ist allerdings der Hirtenroman „Daphnis und Chloe“ von *Longos* (zwischen dem 3. und 5. Jahrhundert).³⁾

Auch bei den Römern finden wir den Roman erst zu einer Zeit, wo die Poesie einem völligen Niedergang verfallen war. *Petronius* (gest. 67 n. Chr.) verfaßte unter dem Titel „*Satiricon*“ einen Roman, der 20 Bücher umfaßte, von denen uns aber nur einige größere Fragmente erhalten sind. Der Roman, in dem Prosa und Poesie vermischt sind, schildert mit Geist und Menschenkenntnis, aber mit einseitiger Bevorzugung des Obscönen, das Leben und Treiben in einer Stadt

²⁾ Dr. M. Haberlandt: Die Hauptliteraturen des Orients. 1. Teil. Leipzig, G. J. Göschen, 1902. S. 46 f.

³⁾ Erwin Rhode, Der griechische Roman. 1876. 2. Aufl. 1900. — Eduard Schwartz: Fünf Vorträge über den griechischen Roman. 1896. — V. Chauvin: Les romanciers grecs et latins. Paris, 1862. — de Salverte: Le Roman dans la Grèce ancienne. Paris.

Kampaniens und in Kroton. Der Afrikaner *Apulejus* (geboren um 124) schrieb einen Roman in 11 Büchern „Die Verwandlungen oder vom goldenen Esel“. Es sind darin 17 kleinere Erzählungen eingeschachtelt, sogenannte milesische Erzählungen, von denen das indogermanische Volksmärchen von Amor und Psyche, in das Gewand des griechischen Mythos gekleidet, die poesievollste ist.

Schon im 6. Jahrhundert n. Chr. tauchte in *Indien* die Form des Romans auf, doch nimmt das Märchenhafte in diesen Schöpfungen einen breiten Raum ein. „Die Geschichte der zehn Prinzen“ und andere spätere Werke dieser Art, in denen die reiche Phantasie der Inder sowohl in der Handlung als in der schwülstigen Sprache schwelgt, nähern sich noch stark einer ziemlich einfachen, naiven Rahmenerzählung, durch die eine Reihe anderer Geschichten und Abenteuer einigermaßen zu einem Ganzen verflochten werden.

Eine gewisse Berühmtheit in der indischen Literatur genoß eine Art Novellensammlung unter dem Namen „*Dacakumaracaritam*“ („Abenteuer der zehn Prinzen“). Diese Prosadichtung, die den Dichter *Dandin* zum Verfasser hat, ist eine Art indischen Dekamerones aus dem 6. Jahrhundert n. Chr. In demselben versucht sich die Erfindungsgabe des Dichters in der Ausmalung von zehn, teils heroischen, teils erotischen Abenteuern, die nach orientalischer Art eine Menge Einschachtelungen erhalten, so daß das ganze ein recht üppiger Blumenstrauß geworden ist. Das Bild der indischen Gesellschaft, das sich hier vor unsern Blicken entrollt, ist ebenso lehrreich als seltsam. Eine gewisse sentimentale Weichlichkeit geht durch den ganzen Zyklus.⁴⁾

Das große indische Fabel- und Märchenwerk *Pantschatantra* gelangte auf mancherlei Umwegen (persisch — arabisch — griechisch — hebräisch — lateinisch) auch in die Hände eines deutschen Übersetzers *Antonius von Psorr* und wurde seit 1483 als „Buch der Beispiele der alten Weisen“⁵⁾ oft aufgelegt.

⁴⁾ Dr. M. Haberlandt, a. a. O., 1. Teil. S. 72.

⁵⁾ Herausgegeben von W. L. Holland. Bibliothek des Literarischen Vereins. 60. Band. Stuttgart 1860.

Aus dem Orient sei ferner die arabisch e Erzählungs-
literatur erwähnt. In den Niederungen des eigentlichen Volks-
lebens der Araber blühte, wie überall, neben der kunstmäßigen
Poesie der gebildeten und vornehmen Gesellschaftskreise eine
volksmäßige Unterhaltungsliteratur, die in Märchen und der
Fabel, der Anekdote und Novelle, in Geistergeschichten und
Heldenerinnerungen einen unerschöpflichen Schatz geistiger
Anregung und Unterhaltung in der breiten Volksmasse austeilte.
Der ungeheure Erzählungsschatz des Orients, der aus indischen,
persischen und jüdisch-babylonischen Quellen zusammengefloßen
war, drang naturgemäß auch in die arabische Gesellschaft ein,
und so werden uns aus dem 10. Jahrhundert in arabischen
Bibliographien bereits einige Hundert von Unterhaltungs-
schriften, Märchenbüchern usw. namhaft gemacht, die bezeugen,
wie groß das Bedürfnis nach solcher leichteren Unterhaltungs-
literatur in der arabischen Gesellschaft aller Volksschichten
verbreitet war.

In reichstem Umfang floß dieser zum großen Teil fremd-
ländische Erzählungs- und Märchenschatz des Orients zusammen
in der berühmten arabischen Sammlung, die sich später die ganze
Welt erobert hat: dem Werke „Kitab El-*Leilah wa Leilah*“,
d. h. „Tausend und eine Nacht“. Schon im 10. Jahr-
hundert wird dieses Buch vom Geschichtsschreiber Masjudi in
seiner jetzigen Benennung zitiert. Es hat sich aber seither noch
durch Aufnahme anderer Sagenkreise und Märchenreihen, wie
der Geschichten Sindbads des Weltfahrers, bedeutend erweitert
und ist nach mehrfacher Redaktion endlich im 15. Jahrhundert,
wahrscheinlich in Ägypten, in seine jetzige Gestalt und seinen
jetzigen Umfang gebracht worden. Nicht nur als überreiches
Reservoir des orientalisches-arabischen Erzählungs- und Märchen-
schatzes, sondern auch als treuer Sittenspiegel und als Gemälde
der islamitischen Kultur ist diese Sammlung von höchster Be-
deutung für die Weltliteratur, der sie in zahlreichen abend-
ländischen Ausflüssen und Versionen auch sonst von Wichtigkeit
gewesen ist.

Neben den Geschichten aus „Tausend und eine Nacht“ sind
der *Antar-Roman*, ebenfalls ein umfangreiches Unter-
haltungsbuch, die Geschichte von „Huseins Tod und Muhtars

Rache“ und eine Reihe anderer und späterer Sammlungen zu weit geringerer Verbreitung und Bekanntheit gelangt.⁶⁾)

In Persien haben sich die Unterhaltungsschriften, die lediglich zum Ergötzen und zum Zeitvertreib von alt und jung in allen Kreisen dienten, seit alten Zeiten ihren unveräußerlichen Platz behauptet. Die Sagen des Königsbuchs, die aus dem Pantshatantra und andern indischen Sammlungen übersetzten Fabeln, Märchen und Anekdoten in Prosa und in Versen, Romane und Novellen, setzten diesen Unterhaltungsschatz zusammen. Nicht nur aus Indien kamen Märchenschätze, auch aus dem Talmud und der arabischen Legende, aus Griechenland und Syrien floß eine Fülle von Zauber- und Feengeschichten, von lockeren Anekdoten und phantastischen Wundermärchen, den breiten Markt zu ergötzen, um hier als ein vielbegehrtes Lesefutter die Eintönigkeit des Haremslebens, der weiblichen Welt, zu würzen und zu kürzen.⁷⁾)

Weit mehr als der Europäer, der seinem innersten Kunstvermögen nach Realist ist und der vorwiegend darauf ausgeht eine Wirklichkeitswelt darzustellen, auch wenn er als Idealist ihr gegenübersteht, liebt es der Orientale, seinen Phantasieträumen nachzugehen, Märchen zu ersinnen, den bunten Farbenteppich der Erzählung aufzurollen, mit einer reinen und bloßen Unterhaltungskunst sich die Zeit zu vertreiben. Jede Berührung mit dem Orient hat deshalb für die westlichen Literaturen eine gesteigerte Lust an Märchen und abenteuerlichen Erzählungen zur Folge.⁸⁾)

2. Das Mittelalter. — Die ersten Prosaromane.

Die episch-historischen Lieder, die nach der Völkerwanderung in Deutschland und in Frankreich entstanden, hielten sich zunächst an die Wirklichkeit, aber je mehr diese in der Ferne verschwand, desto freier konnte die Phantasie sich

⁶⁾ Dr. M. Haberlandt, a. a. D. 1. Teil. S. 96—98.

⁷⁾ Dr. M. Haberlandt: Die Haupt-Literaturen des Orients. 2. Teil. Leipzig, G. F. Göschen, 1902. S. 36 f.

⁸⁾ Julius Hart, Geschichte der Weltliteratur. Neudamm, J. Neumann, 1894. I, S. 396.